

Alpenlicht

Gornergrat

Furka

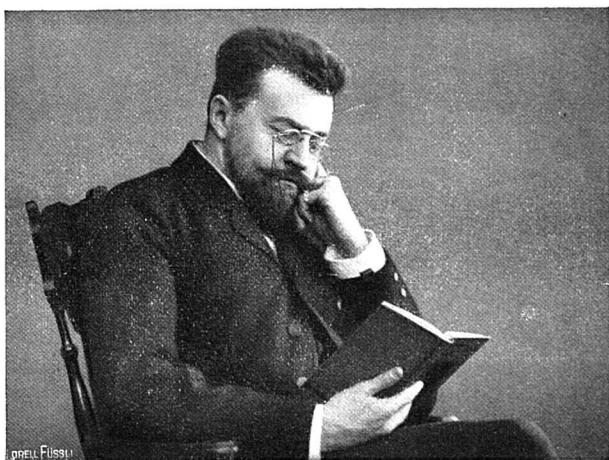
Maloja

von

Friedrich Schulz

1910

Verlag von Paul J. Kober, in Rorschach am Bodensee



Friedr. W. Schlegel

Alpenlicht

Gornergrat — Furka — Maloja

Von
Friedrich Schulz
Pfarrer zu St. Laurenzen
in St. Gallen.

1786719

Verlag von Paul J. Rober in Rorschach
1910.

CR 98



93/5552

Meiner verklärten Mutter.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
DU VALAIS

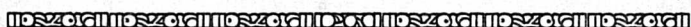
SION

*

Bibliothèque
de la
Section Monte-Rosa



C. A. S.



er nach der Entstehung der Welt, wer nach dem Geheimnis der Persönlichkeit fragt, sei sich darüber von vornherein klar, daß er in Geheimnissen framt, die in einem letzten Sinn immer Geheimnisse bleiben werden. Was wir Menschenfinder auch darüber zu sagen haben, bedeutet immer nur ein Lauschen an der Schwelle. Ins Allerheiligste wird keiner jemals treten können; je weiter wir zu tasten uns unterfangen, um so ferner, um so fremder mutet uns der Anfang und das Ziel an, der Eine Urgrund, der Eine Urzweck, aber auch um so fesselnder, zwingender! Darum dürfen wir doch anbetend und forschend lauschen. Und das schon ist Seligkeit. Es ist die Seligkeit des Hungerns und Dürstens nach Gerechtigkeit und Wahrheit, und Offenbarung und Erkenntnis.

In diesem Sinne, in keinem andern, wollen auch die kommenden Worte verstanden und gewertet sein.

Auf dem Gornergrat.

Ein Bekenntnis.



Eis und Schnee!

Kalt und starr ist das frostige Antlitz,
Herleuchtend von blendenden Bergen!
Dort oben am Gornergrat beherrscht ihr die Welt.
Stolz fühlt sich der Riese,
Gepanzert mit euch,
Und belächelt den Gang der Jahrtausende!

Was seid ihr Jahrtausende?

Ha, ha, ha!

Hohnlachen begegnet euch in den dröhnenden Bergen,
Sie trotzen euch,
Sie ragen und ragen und ragen,
Spalten die Wolken,
Bannen der Sonne flutendes Licht in ihren allmächtigen
Zauber.

Ewigkeitswehen umfängt die leuchtenden Berge.

Was ist dort die webende Zeit,
Was ist dort der deh nende Raum,
Was dort Vergänglichkeit!



Monte Rosa

Ein Riefeln durchheulte den Körper!

Ein Rittern!

Ein Sehnen!

Ein Rauchen!

Ein Lachen!

Die Ewigkeit starrte mich an!

Selt'amer Glanz verschleiert mein Auge, —

Urzeit Rauschen erfüllt meine Sinne, —

Ich lausche am poehenden Herzen der Welt, —

Hauch Gottes umfängt mich!

Ich erlebe das Höchste, das Heiligste, was ein Sterblicher
erleben darf in seinem zerbrechlichen, zeitlichen Leibe:

Daß Nahen der Gottheit!

□ □

Und daß Menschenkind fragte:

Was finnest du? —

☐ ☐

Durch meine Sehnsucht zieht Gottesſchauer!

Kennst du den Gotteschauer, liebe Menschen-
kind? —

Mein Blick haftet an den Eisströmen zu meinen
Füßen,

Meine Seele verliert sich in den Feldern des
stillen, schweigenden Schnees!

Du erst empfindest göttlich Leben mit:
Nun fand Gott seine Liebe in der Welt
Vollkommen sollte sie sich offenbaren,
Seitdem der Mensch die Gottesliebe suchte;
Nun erst fand Gott sein Leben in der Welt,
Seitdem der Mensch die Lebensfrage stellte.
Erst in dem Bild des Menschen konnte Gott
Sein ew'ges Liebesleben ganz entfalten. —
Doch langsam geht's von Urwelt's tiefer Stufe
Aufwärts auf rauhem Pfade himmelan! —
Es schafft der Mensch sich Gott in seinem Sinne,
Sucht Ihn zuerst in Steinen, Pflanzen, Tieren,
Bis er ihm menschliche Gestaltung leiht.
Er sucht Ihn im Gestein der dunklen Schluchten,
Auf Bergeshöh'n, in Hainen und in Tempeln,
Im Meeresgrunde und in Sternenhöhn!
Er suchte Gott und fand Gott überall,
Naive Furcht trieb ihn nach Gott zu suchen,
Die Furcht des Traumes und die Furcht des Todes,
Die Furcht vor Toten, vor Gespenstern, Geistern,
Die Schicksalsfurcht, die er bewußt empfand
Bei jeder Hemmung seines schwachen Willens.
Vor Götzen zitterte der Mensch, vor Göttern,
Bis er die Mittel fand, sie zu versöhnen
Durch Priesterweisheit und durch Priesterkraft,

Bald suchten viele wieder neue Wege
Und strebten weiter nach der Gottheit Spuren,
Und manche Seele starb sehnsuchtverzehret.

Aus diesem Chaos fand den Ausweg Einer:
Gott, der ihm Liebe nur und Geist und Leben,
Lehrt er die Menschen. „lieber Vater“ nennen
Und ruft das Himmelreich ins Erden-dasein.
Gewaltig war der Ruf, so göttlich neu,
Daß heute noch die Welt ihn kaum begreift;
Denn Liebe trat vollendet zu den Menschen
Und schuf nun Gott nach ihrem ew'gen Bilde
Und wies damit dem Menschen erst die Bahn,
Die ihn zum wahren Menschentume führet.
Das Bild des Vaters war es mit dem Sohne,
Die Elternliebe und die Kindesliebe,
Die hier in Jesus die Verklärung fand,
In höchster Reinheit leuchtend hingestellt,
In eins verschmolzen und in sich begreifend
Die Liebe zu den Menschenkindern allen,
Weil alle Brüder, alle Schwestern sind,
Verbunden alle in dem einen Vater.
Gemeinsam gilt es jetzt die Welt zu fassen
Und gegenseitig sich das Leben weih'n
Und zwecklos nimmer Kräfte zu vergeuden!

Christus, der Herr, geht strahlend mir zur Seite,
In ihm ist alle Sünde überwunden;
Nichts trennt mich mehr von meinem lieben Vater.
Ich geh' vertrauend, mutig, fest und heiter
Vorwärts auf freier, gotterfüllter Bahn
In eines großen, ew'gen Menschen Spuren,
Mit felsenstarkem, hoffnungsfrohem Glauben
An einen Vater, waltend in den Himmeln,
Erhaben thronend in des Weltalls Zelten.

Auf weichen Schwingen nahte die Nacht,
Die alleß belaufschende. —
Weltverloren starrt mein Menschenkind
Hinein in das weiche Schweben des Mondes
Über den schlafenden Bergen,
Hinein in den Glanz der freisenden Sterne
Und flüstert mit suchendem Auge:

Uns leuchten die Sterne,
Uns funkeln sie zu,
Ihr Gruß aus der Ferne
Schenkt Frieden und Ruh'!

Ganz still sind die Welten
Und leis' ist die Luft:

Ob Lebenstrieb es ist der kleinsten Zelle,
Ob's im Atome nach Entfaltung ringt,
Es wirket überall dieselbe Kraft,
Die in Natur, Geschichte, Menschenleben
Sich rastlos fortentwickelt, sich entfaltet
Als Gottes Seele, die zum Leib gehört,
Nur leben kann in ihrem Weltenleibe. —
Wo Leib und Seel' bewußt ein Ganzes bilden,
Wo im Gefühl das Ich sich selber findet,
Sich Ziele setzt aus Pflicht und aus Gewissen
Und glaubt an eine sittliche Bestimmung,
Da rufen wir erstaunt: Persönlichkeit!
So ist denn Gott persönlich zu ergreifen,
In ihm tobt jeder Kampf des Lebens riesengroß,
Wie winzig klein im Wirbel der Atome.
In ihm ringt fort das Gute mit dem Bösen,
In ihm wird Haß durch Liebe überwunden,
Der Sieg des Guten immer neu erfochten;
Hier triumphiert das Licht durch Finsterniß,
Und Tod ist Schein, und Wirklichkeit ist Leben.
Und was wir ahnen, ist sich Gott bewußt,
Bewußtsein wird aus Ihm allein geboren.
Der aus sich selbst Persönlichkeiten schafft,
Ist selbst das Urbild der Persönlichkeit;
Er ist der Vater darum von uns allen.



Matterhorn

Aus der Deutschen Alpenzeitung, München

Was ist mir Jesus?

Wo Jesus steht, der große Nazarener,
In meiner Welt des Glaubens, fragst du mich?
Ist's nicht die Frage eines jeden Christen,
In dem die Sehnsucht ist erwacht nach Licht?
Wo Jesus steht? Was ist mir dieser Jesus?
Ist er ein Gott, der Gottheit zweites Wesen,
Aus einem Himmel gleich den alten Göttern
Erschienen auf dem kleinen Erdenstern?
Ist er ein Gottessohn, auf wunderbare Art
Von dem Olymp zu uns herabgekommen,
Eh' er geboren war von einem Weibe,
Und ebenso seltsam zurückgekehrt,
Nachdem am Kreuz sein Auge war gebrochen?
Ist er der Sündenrichter, einzig und allein
Uns zu verkünden unser Sündenelend,
Als ob ein Gott, der sich als Liebe zeigt,
Nur zur Verdammnis Menschen hätt' erschaffen,
Indem er sie in Sünden fallen ließ
Und nun bedürfte eines Lösegelds,
Das Jesus ihm für un're Sünden zahlte? —
Nennt Jesus Gott, nennt Gottessohn, nennt Richter ihn,
Es sind nur Namen, die wir Menschen stammeln,
Weil uns das rechte Wort für diese Hoheit fehlt.
Mit Worten wird sein Wesen nie ergründet,

Der wahrlich von dem einzig großen Meister
Das Leben anders muß begreifen lernen. —
Vom Leben mußt du höher, größer denken! — — —
Was leben heißt?

Es sehen viele, doch sie leben nicht!
Es hören viele, doch sie leben nicht!
Ach ihr Gesicht, ihr Ohr entbehrt des Lebens,
Ihr Hören ist ein nichtig Hören;
Sie haben Ohren, doch sie hören nicht.
Ihr Sehen ist ein leeres Schauen;
Sie haben Augen, doch sie sehen nicht.
So gleicht ihr Leben einem Uhrwerk nur,
Das abläuft seine ihm gegeb'ne Frist,
Ein ödes Dasein ohne höh'res Ziel,
Vertan in Arbeit oder in Genuß,
In Sorgen um die ird'sche Herrlichkeit,
In toller Jagd nach Glück und nach Gewinn,
In eitlen Buhlen um der Menschen Gunst.
Ihr Ohr ist taub für wahre Lebensregung,
Ihr Aug' ist blind für jedes bess're Sein! —
Im Leben muß ein ew'ger Sinn erscheinen,
Der uns hinaushebt über Raum und Zeit,
Hinlenkt zur Gotteslebenbildlichkeit. — — —
Was leben heißt?

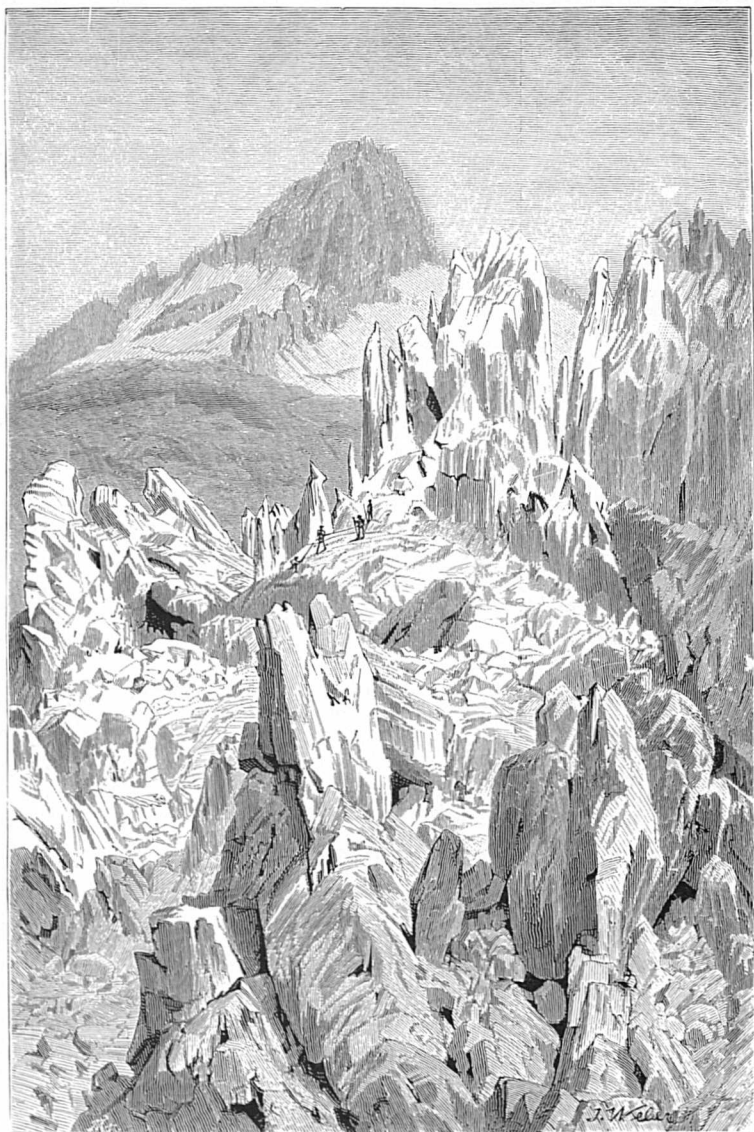
Es träumen viele, doch sie leben nicht;

Liebe, leuchtender Stern
Am Himmel der Ideale,
Irdischer Liebe Quell
Bist du, Ewige, du!
Du belebest mein Sein,
Du erst weihst das Leben

Lieband und sorgend in dir,
Blicke voll Sehnsucht hinein
In den Zauber der Welt
Und lerne die Menschen ertragen.
Endlich schlafe ich ein
Mit dem Gedanken an dich!
Ja, du bist immer bei mir,
Deine Gestalt ist mir nah,
Nah und vertraut und zu eigen.
Du, o Liebe, hast mich
Die Entfagung gelehrt!
Leiden kann ich in dir,
Waltende Gottheit, du!
Du wandelst ruhig und fest
Weiter auf göttlicher Bahn;
Ewig bewege mich,
Ach, durchschaure mich ganz,
Du, meine Kraft bis zuletzt,
Bis das Auge mir bricht,
Du, mein traulicher Schild,
Bis der Tod mir erscheint! — — —
Ach, daß alle wie ich
Könnten empfinden dein Glück,
Geh, beglücke sie alle,
Die sich sehnen nach dir!

Surfa.

Eine Reiseerinnerung.



Mit Genehmigung des Art. Institut Orell Füssli
Europäische Wanderbilder No. 81/82

Ha, ich bin stark,
Jung, voller Mark!
Schäumende Kraft,
Quellender Saft!
Ich recke die Glieder
Im nassen Gefieder!
Gletscher entsprossen,
Auf felsigen Rössen
eil' ich voran
Auf zischender Bahn!

Ein Wanderer verweilt; — zu seinen Füßen
Das Bächlein rauscht ihm zu das frische Lied.
Er schauet fragend, sinnend in die Ferne
Gar lang dem muntern, kecken Kerlchen nach.
Ja, ja, ohn' Ende jubelt es und quirlt
Und jedem Menschenkinde, das verweilt,
Wird's wieder seine Heldentat erzählen,
Und wachsen wird es, werden groß und stark,
Mit andern fremde Länder noch durchströmen,
Um endlich in dem weiten Meer zu rasten;
Vielleicht dann durch die Lüfte heimwärts zieh'n
Und seine alte Gletscherwiege wiederfinden. —
Ein Bild des Lebens, wie's aus Gott entquillt
Und wie es selig in der Gottheit endet.

Maloja.

Ein Sommeridyll.

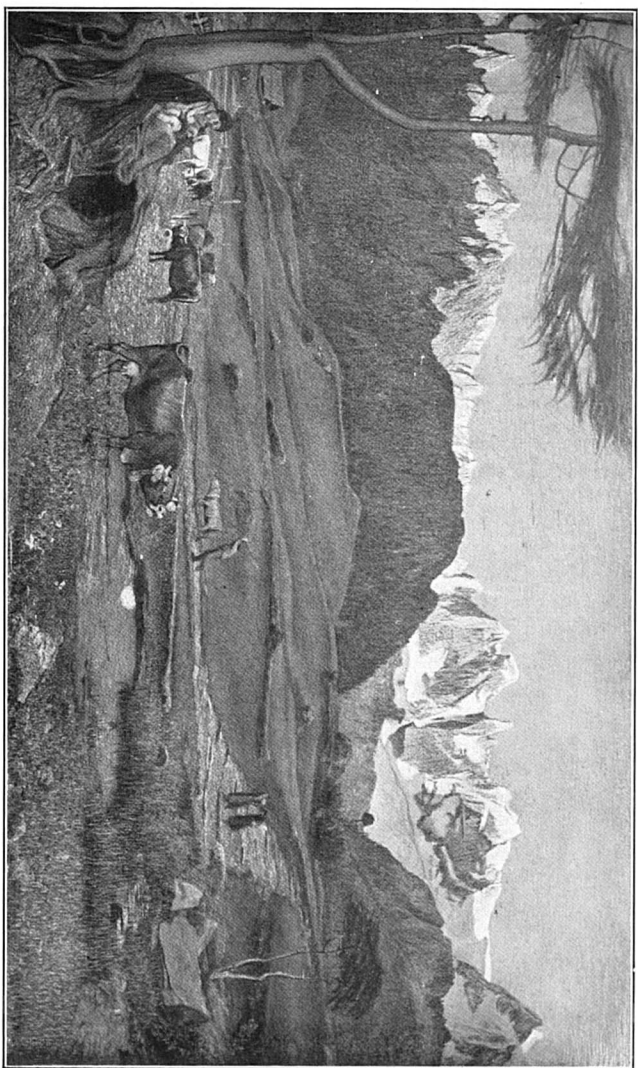


Halt an, o Sonne!
Leuchtend' Gestirn!
Strahlend, glühend, blendend
Über Maloja! — — —

Über Maloja! —

Es hebt das Herz,
Es glänzt das Auge
Bei deinem Namen, Maloja!
Vor mir liegst du
Gebadet in Licht, in flimmernde Luft,
Von sonnigem Golde umflutet,
Ein Kleinod auf Erden! —
Du Schönheit der Alpen! —

An dem Ufer des weißgrünen Sees wandern wir hin
Durch üppiges Pflanzwerk und schattige Bäume,
Durch leichte schwingende Luft —
Die Seele gestimmt
Zum Weinen, —
Zum Jubeln, —
Zum Beten! —



Seitenhut: „Die Natur“

Mit Genehmigung der Photographischen Union in München



